



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Das St. Josephsglöcklein.

---

desia-Mission doch nicht zu vergessen und ihr gewogen zu sein und zu bleiben wie früher — und neue Gönner für sie zu werben. Oder sollte es wahr sein in einer gewissen Umdeutung: Aus dem Auge, aus dem Sinn? — D. h.: Wenn andere Leute da sind, habe ich kein Interesse mehr an der Sache?? — Wie sagte doch der Papst in St. Peter zu Pfingsten 1922 unter anderem so oder ähnlich: „Wenn ein Missionar Halt machen muß in seinem Missionswerk wegen Mangel an Mitteln, die wir ihm verschaffen könnten aber nicht verschaffen . . . . wer ahnt, was für eine Verantwortung wir auf uns laden vor Gott. . . .“ Und wir in Rhodesia haben schon oft Halt machen müssen und machen noch, ja eigentlich ständig! . . . . Und Europa? Und all die einzelnen Staaten und vielen Leute darin? Und — du?! . . . .

Soviel vorläufig von „Allerlei aus Rhodesia“.



## Das St. Josepßglöcklein.

Von Bruder Gerard.

Ich lebte noch zu Hause bei meinen Eltern, als eines Tages ein Mann, der in der nächsten Nähe des Zisterzienserklosters Echt wohnte, in einem großen Anliegen zu uns kam. Sein Haus war vor einem halben Jahre niedergebrannt. Der Neubau stand zwar unter Dach, war aber im Innern noch nicht verputzt. Der kalte Dezemberwind drang durch alle Fugen ein. Es fehlte Kamin und Ofen und so war es für die guten Leute recht kalt im Hause. Dies seiner Rede kurzer Sinn. Und dann fügte er bei: „Und so habe ich gedacht, zu euch nach Süsteren zu gehen und anzufragen, ob euer Sohn mir in dieser Not helfen könne. Wenn ja, so wäre mir sehr daran gelegen, daß er so bald als möglich käme, um sich die Arbeit, die da zu geschehen hat, anzuschauen.“

Ich selbst war dazumal gerade abwesend. Als ich nun nach Hause kam, erzählten mir meine Eltern, was vorgefallen und drangen in mich, wenn es eben ginge, den armen Leuten zu helfen. So ging ich am folgenden Sonntag nach Echt, schaute mir die Sache an und war bald mit den Leuten übereingekommen. Sie sollten Ziegel und Mörtel in Bereitschaft halten und mich schon morgens oder den Tag darauf erwarten. Die erste Arbeit wäre natürlich, den Kamin und Ofen zu setzen, sonst erfriere alles unter den Händen.

Wie gesagt, so getan. Ich machte mich schon früh morgens auf den Weg. Heiterkeit im Herzen, das Arbeitsgeräthe auf dem Rücken und eine irdene Pfeife im Munde, um mit Dampfkraft nach der Stelle zu eilen, wo Aushilfe

nötig war. Nachdem ich zwei Gehöfte hinter mir liegen hatte, gab es kein Haus mehr, sondern nur Morast, Heide und Kiefernwald. Da ich die Gegend gut kannte, nahm ich den kürzeren Weg. Als ich aber zehn Minuten weiter gegangen, wurde es mir neblig vor den Augen und ich konnte nicht mehr unterscheiden, ob ich mich rechts, links oder in der Mitte halten sollte. Ich hatte den Pfad verloren und konnte mich nicht mehr zurechtfinden. Alles war in Nebel gehüllt und so fand ich durch Herumtasten mit den Händen, daß ich ins Schilf geraten war. Es wurde mir klar, daß der nächste Schritt für mich eine gründliche Kneippkur bedeute (im Dezember!). Bis über die Ohren ins Wasser tauchen, und dann — was dann? Wie sollte ich imstande sein, mich wieder herauszuarbeiten?

Es hatte die Nacht zuvor geschneit und es war starker Frost eingetreten. Unter solchen Umständen wollte ich gerade nicht im Morast versinken. So versuchte ich es noch einmal, ging bald nach links, bald nach rechts und machte wieder eine Pause. — Da horch! welche Freude! — Da hörte ich das St. Josephsglöcklein im Kloster Echt. Ohne mich lange zu besinnen, ging ich dem Schall des Glöckleins nach. Nachdem ich eine und eine halbe Stunde im Schnee umhergeirrt, stand ich an der Stelle, wohin das Glöcklein mich gerufen, stand ich, ohne es zu ahnen, vor dem Kloster und trat ein. Während ich mich an einem guten Frühstück stärkte, war der Nebel gewichen und die Morgensonne glänzte am wolkenlosen Firmament. Bald darauf ging ich an meine Arbeit und alles, was ich im Nebel erlebt, war glücklich vergessen.

Aus dieser kleinen, schlichten Begebenheit können wir alle einen Nutzen ziehen für unser geistliches Leben. Ja, auch im geistlichen Leben verirrt man sich zuweilen, wissentlich oder unwissentlich, und gerät auf Abwege. Wenn dann das Gnadenglöcklein an unser Ohr schallt (z. B. zur Zeit der hl. Exerzitien), und Gottes Gnade uns auf den rechten Weg zurückführen will, o, so zögern wir keinen Augenblick, diesem Ruf zu folgen! Scheuen wir keine Mühe, den rechten Weg wieder einzuschlagen, dessen Ziel der Himmel ist. Dort werden auch wir dereinst die Sonne der ewigen Glorie schauen und uns vereint in unendlicher Wonne wiederfinden. Laßt uns bei Jesus durch Maria, seine jungfräuliche Mutter, um die Gnade der Beharrlichkeit flehen!

